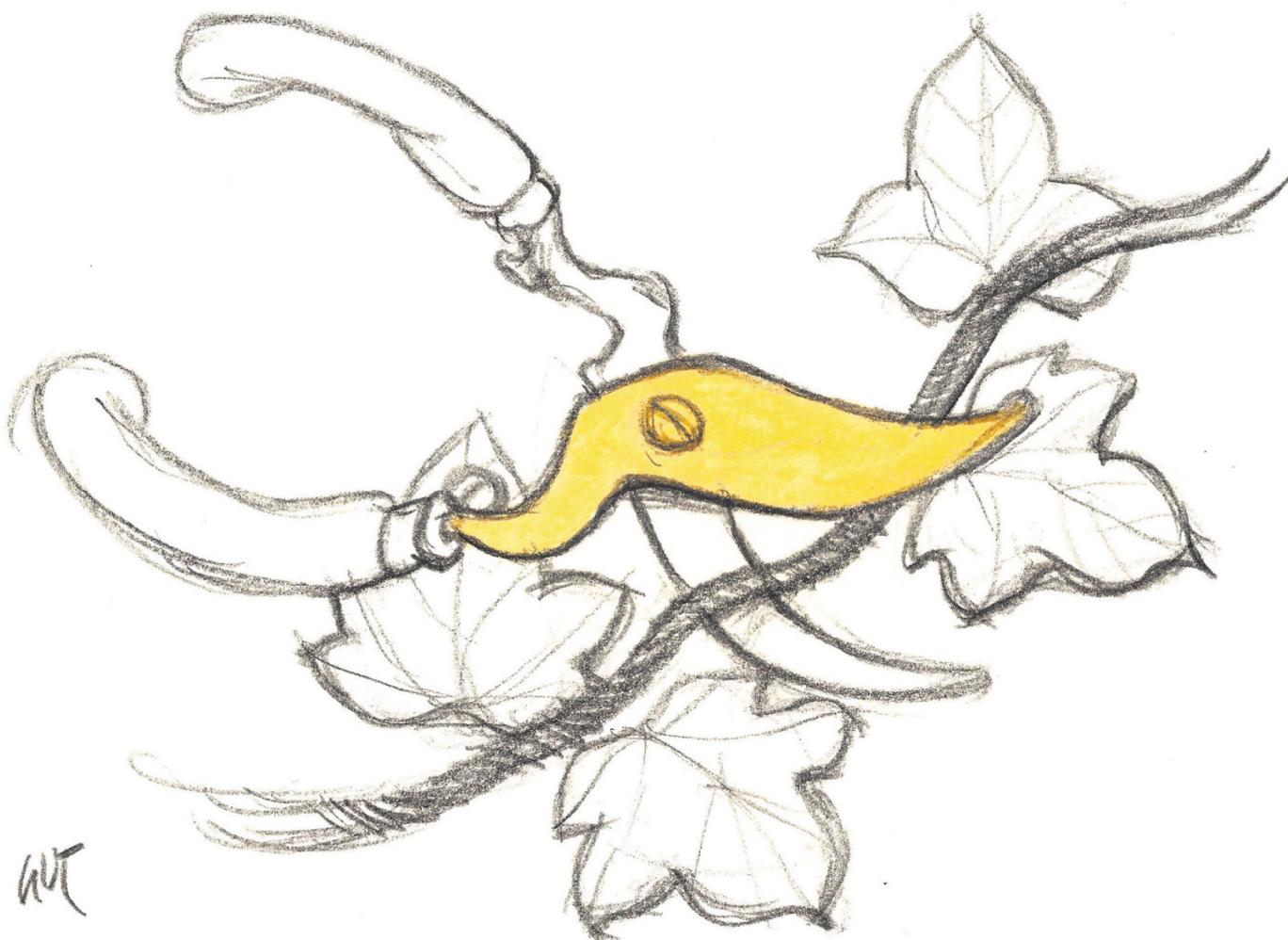


# Trumps Rachezug gegen die Efeuliga

Die Attacken aus dem Weissen Haus setzen den Eliteuniversitäten auf allen Ebenen zu. Sie haben sich aber auch zu leichten Zielen gemacht. Gastkommentar von Stephan Bierling



Nicht alles, was Donald Trump anprangert, ist falsch. Aber fast alle seiner Methoden sind eine Gefahr für Demokratie und Freiheit. Seine Vendetta gegen amerikanische Eliteuniversitäten mit dem Vorwurf des Antisemitismus und der Wokeness ist dafür ein prominentes Beispiel. Besonders betroffen: acht private Spitzenhochschulen der Ivy League (benannt nach den efeumrankten Gebäuden), darunter Harvard, Columbia und die University of Pennsylvania. Bei ihnen liegt vieles im Argen. Mit seinen Frontalangriffen auf die «Ivies» geht es dem Präsidenten jedoch nicht darum, Probleme zu lösen. Er will Rache üben, ihnen seinen Willen aufzwingen und seine Maga-Jünger aufputschen. Wissenschaftlich und wirtschaftlich ist Trumps Kampf gegen die Spitzenunis Irrsinn. Um sie beneidet die Welt Amerika. Im globalen Ranking der Times Higher Education 2025 kommen sieben der Top Ten aus den USA – die anderen drei aus England, auf Platz 11 folgt die ETH Zürich als einzige kontinentaleuropäische unter den ersten 25.

## Abräumen bei Nobelpreisen

Ihre herausragende Stellung erreichten die Amerikaner während und nach dem Zweiten Weltkrieg, als europäische Wissenschaftler vor den Nazis in die USA flohen. Zwischen 1933 und 1941 kamen 944 Professoren ins Land, unter ihnen der Mathematiker John von Neumann und die Physiknobelpreisträger Enrico Fermi und Albert Einstein. Für eine Festanstellung half es, weltbekannt in den harten Wissenschaften zu sein, mittleren Alters, männlich und nichtjüdisch. Zugleich pumpte der Staat enorme Summen in die Forschung, während der vierziger Jahre ins Manhattan Project zum Bau der Atombombe, seit dem Sputnik-Schock 1957, als die Sowjetunion die USA technologisch zu überflügeln drohte, in die Fächer Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik. Die Folge: Amerika begann, bei den Nobelpreisen abzuräumen. Mit 423 Auszeichnungen liegt es weit vor anderen Ländern; mehr als ein Drittel holten Einwanderer. Heute sind die Eliteunis hochattraktiv für die klügsten Köpfe der Welt. Gerade die Ivies profitieren davon. Während Ausländer 6 Prozent aller Stu-

Um das Lösen von Problemen ging es ihm nie, sondern um eine Demonstration seiner Macht.

denten an amerikanischen Hochschulen stellen, sind es dort ein Viertel.

Wenn Donald Trump Harvard, Columbia oder Brown staatliche Forschungszuschüsse streicht und ihnen die Aufnahme internationaler Studenten verweigert, zerstört er die Grundlagen ihres Erfolgs. Und er beschädigt einen einzigartigen Vorteil der amerikanischen Wirtschaft – den Zustrom globaler Supertalente. 70 Prozent der internationalen Doktoranden in den Mint-Fächern bleiben nach ihrem Abschluss im Land und tragen dazu bei, es zum Innovationsweltmeister bei Hightech, Pharma oder Medizin zu machen. Trumps Feldzug gegen Harvard und Co. gefährdet nicht nur die Soft Power der Nation, also ihre Attraktivität als Hort von Offenheit und Aufstiegschancen, sondern auch ihre Hard Power: Weniger Spitzenforschung heisst weniger Wohlstand, weniger Zukunftstechnologie, weniger moderne Waffensysteme. Chinas Staatschef Xi Jinping, dessen Tochter in Harvard studierte, dürfte sich die Hände reiben angesichts der Wissenschafts-Selbstdemontage des grossen Rivalen.

## Der Akademikergraben

Warum attackiert Trump also die Eliteunis, die Amerika gross gemacht haben? Weil sie ein ideales Ziel für seinen Furor gegen das progressive Establishment sind. Denn die wichtigste Bruchlinie zwischen Demokraten und Republikanern ist heute das «diploma divide», der Akademikergraben. Bei den Wahlen im November 2024 lag Trump bei Wählern ohne College-Ausbildung mit 16 Prozentpunkten vor Kamala Harris, die ihrerseits bei College-Absolventen 15 Punkte mehr gewann. Die Republikaner sind heute die Partei der Arbeiter, die Demokraten die der Besergerbildeten. An den Efeuliga-Unis wird dies besonders deutlich. Dort identifizierten sich 2020/21 laut der Foundation for Individual Rights and Expression (Fire) 68 Prozent der Studenten als Demokraten und nur 12 Prozent als Republikaner. Harvard-Dozenten der Fakultäten für Geistes- und Sozialwissenschaften sowie für Ingenieur- und angewandte Wissenschaften, so ermittelte die Studentenzeitung «The Harvard

Crimson» 2023, bezeichneten sich zu 77 Prozent als «links» oder «sehr links» und zu 3 Prozent als «konservativ» oder «sehr konservativ». Columbia ist nach einer Erhebung von CBS News 2020 die am stärksten links ausgerichtete Eliteuni.

Trump hat also leichtes Spiel. Mit dem Vorwurf des an den Ivies grassierenden Antisemitismus befeuert er Ängste seiner evangelikalen, israelfreundlichen Unterstützer, seine Agitation gegen woke Programme für Diversität, Gleichstellung und Inklusion (DEI) entzückt die nichtakademische Basis. Zudem ist Trump in seiner zweiten Amtszeit von Rachephantasien getrieben. Nirgendwo wird er als Politik-Proll und Demokratiegefährder mehr geschmäht als in den Late-Night-Shows im Fernsehen und auf Universitätscampus. Jetzt nutzt er brachial das gesamte präsidentielle Arsenal, um seine Feinde zu unterwerfen. Mit Erfolg: Columbia zahlt 200 Millionen Dollar an Wiedergutmachung, um einen Prozess wegen Diskriminierung jüdischer Studenten im Zuge der Gaza-Krieg-Proteste zu verhindern. Brown 50 Millionen, Harvard erwägt die Überweisung einer halben Milliarde. Alle drei wollen ihre DEI-Massnahmen zurückfahren. Im Gegenzug gibt die Regierung das eingefrorene Forschungsgeld frei.

## Undeklarierte Spenden

Trump geht als Sieger vom Feld: Die Spitzenunis haben vor ihm gekuschelt, wie zuvor schon Tech-Milliardäre, TV-Sender und parteinterne Gegner. Um das Lösen von Problemen ging es ihm dabei nie, sondern um eine Demonstration seiner Macht. Dabei haben die Eliteunis tatsächlich schwere Mängel. Erstens den Antisemitismus: Selbst Columbia kam in einer internen Untersuchung gerade zu dem Ergebnis, Judenfeindlichkeit sei an ihrer Uni «ernst und allgegenwärtig». Insbesondere die Geistes- und Sozialwissenschaften bereiten mit trendigen Konzepten wie Postkolonialismus oder «critical race theory» den Nährboden für politische Aktivisten. Wie im Marxismus unterteilen sie die Welt in Unterdrückter und Unterdrückte, diesmal freilich nicht anhand des Eigentums an den Produktionsmitteln, sondern anhand von Hautfarbe oder Herkunft. Ausgerechnet die notorisch verfolgten Juden werden zu weissen Kolonisatoren erklärt, die in «Palästina» einen Apartheidstaat unterhalten. Nach dem Hamas-Massaker an 1200 Israeli am 7. Oktober 2023 organisierten sich in Harvard 34 Studentengruppen als Palästina-Solidaritätskomitee und machten für das Pogrom «vollständig» die Regierung der Opfer verantwortlich.

Die Universitätspräsidentin Claudine Gay schaffte es zwei Monate später bei einer Kongressanhörung nicht, eine eindeutige Antwort auf die Frage zu geben, ob es gegen Harvards Regeln verstosse, wenn Studenten zum Genozid an Juden aufrufen. Sie trat wenig später zurück, wie drei andere, ähnlich schwammig antwortende Kolleginnen. Der Aufruf des Harvard-Professors Steven Pinker, Unis müssten Studenten beibringen, mit moralischer und historischer Komplexität umzugehen, verhalte ungehört. Das zweite, eng damit verbundene Problem der Ivies ist die wachsende Rolle ausländischer Geldgeber. Allein von 2021 bis 2024 verdoppelten sich ihre Spenden auf 29 Milliarden Dollar im Vergleich zu den vier Jahren davor. Die grössten Financiers seit 1986 sind Katar (6,3 Milliarden) und China (5,5 Milliarden), auf Platz 6 folgt Saudiarabien (3,7 Milliarden).

Das US-Bildungsministerium fand 2019 heraus, dass Universitäten die Herkunft von 6,5 Milliarden Dollar Spenden von autoritären Regimen nicht deklariert hatten. Joel Finkelstein, der Gründer des Network Contagion Research Institute, das sich mit Hassverbrechen und Desinformation beschäftigt, sagte warnend: «Dies ist nicht nur ein finanzielles Problem – es ist eine Krise der nationalen Sicherheit. Feindliche Mächte kaufen sich in grossem Stil Einfluss an amerikanischen Universitäten.» In der Tat stellte eine Studie im November 2024 eine Korrelation zwischen Grossspenden aus islamischen und/oder undemokratischen Staaten und antisemitischen sowie die Meinungsfreiheit verletzenden Vorfällen an amerikanischen Hochschulen fest.

Drittens müssen sich die Eliteunis um Fairness bei der Aufnahme von Studenten bemühen. Kinder von Alumni etwa haben bei gleichen Noten eine viermal so grosse Chance, einen der begehrten Studienplätze zu erhalten, wie die ohne Verwandtschaft mit Absolventen. Dazu kommen Sonderregeln für Kinder von Dozenten oder Sponsoren. Bildungsministerium und Gerichte wollen sich dieses Verstoßes gegen das Leistungsprinzip annehmen. Aber es sollte eigentlich ur-eigene Aufgabe der Ivies sein, die Besten auszuwählen und nicht die mit den besten Beziehungen. Die Eliteunis müssen ihre Probleme ohne Staatseingriffe bewältigen dürfen, wie es Privileg und Verpflichtung von Institutionen ist, die auf den Prinzipien der akademischen Freiheit und der Selbstverwaltung gründen. Nur wenn es ihnen gelingt, ihre wissenschaftlichen Standards aufrechtzuerhalten und die Gesellschaft vom Wert ihrer Arbeit zu überzeugen, können sie sich gegen politische Racheaktionen wappnen. Kapseln sie sich ab, überlassen sie politisierten Studenten und Professoren den Campus, kungeln sie mit autoritären Regimen, werden sie im Visier nicht nur der Populisten bleiben.

Stephan Bierling lehrt internationale Politik an der Universität Regensburg.